Wusstest du schon …?

Passiert etwas Besonderes, etwas Außergewöhnliches, etwas, was alle wissen sollten, dann kann man Menschen befragen, die in diesem Moment und an diesem Ort waren und alles aus ihrer Sicht beschreiben und bezeugen können. Solche „Augenzeugenberichte" zeigen dir auf lebendige Art und Weise zum Beispiel historisch wichtige Ereignisse. Die Personen geben dir nicht nur Daten oder Informationen, sondern beschreiben vor allem ihre Gefühle und Empfindungen, und laden dich so ein, dieses historische Ereignis besser zu verstehen.

Ein nachempfundener, fiktiver Augenzeugenbericht vom 13. August 1961

Das hatte er doch noch vor zwei Monaten öffentlich gesagt: *„Niemand hat die Absicht, eine Mauer zu errichten"*. Im Radio haben wir es gehört, in den Zeitungen haben wir es gelesen, das waren doch Worte von unserem Staatsratsvorsitzenden[1], er kann doch nicht so gelogen haben, wir haben ihm vertraut … Und man hörte immer wieder, dass eine Mauer gebaut werden soll – mitten in meiner Heimatstadt Berlin … Angeblich sollte der Osten geschützt werden … aber vor wem eigentlich? Das ist doch alles nur eine verrückte Idee …

Ich wohne mit meiner Familie in der Bernauer Straße, gehe in der Nähe zur Schule, noch ein Jahr, dann will ich eine Lehre machen, was, weiß ich aber noch nicht. Meine Schwester braucht noch ein Jahr mehr, aber sie weiß schon jetzt, dass sie Friseuse werden will. Na ja, wenn sie meint … Mein Vater arbeitet als Maurer und kommt immer müde und kaputt nach Hause, und das Geld reicht nicht hinten und nicht vorne. Und meine Mutter muss sich immer um das Baby kümmern, mein Brüderchen ist ja auch erst ein Jahr alt. Ich bin zufrieden mit unserem Leben, auch wenn wir manchmal nichts anderes als eine Suppe mit Kartoffeln essen können … Aber jetzt, ist das wirklich wahr? … eine Mauer? …

Auf meinem Weg von der Schule habe ich heute viele Lastwagen mit Arbeitern und sogar russische Soldaten gesehen, das war wie in einem Ameisenhaufen. Und jetzt ist es schon spät am Abend, eigentlich sollten wir schon längst schlafen, aber wir können nicht schlafen, die ganze Zeit diese lauten ständigen Geräusche von der Straße, Motorengeräusche, schwere Schläge auf dem Boden, Stimmen von Leuten, Schreie, die durch das Fenster zu uns dringen, und meine Mutter will nicht, dass wir aus dem Fenster schauen.

Aber endlich kann ich das Radio anmachen, da … der Berliner Radiosender Rias, und jetzt hören wir es: Westberlin soll abgeriegelt werden, DDR-Soldaten beginnen mit dem Bau einer Mauer und Zäune aus Stacheldraht – mitten in Berlin … mitten in meiner Stadt!!! Nein, das glaube ich nicht, das kann nicht sein … er hat doch gesagt … Meine Schwester fängt an zu weinen, mein Kopf tut mir so weh. Das darf nicht wahr sein! Ich atme schneller, mein Herz scheint mir zu zerspringen. Was sollen wir machen?

Mit einem Mal ist wichtig, was vorher nie wichtig war: Unser Haus gehört zum Ostteil, der Bürgersteig vor dem Haus schon zum Westen. Ich kann kaum noch atmen, dieser Gedanke schnürt mir die Kehle zu. Ich spüre Angst, große Angst … Endlich kann ich aus

[1] Gemeint ist Walter Ulbricht, SED-Generalsekretär und Staatsoberhaupt der DDR. Antwort vom 15. Juni 1961 auf Anfrage einer westdeutschen Journalistin.

© 2016 Cornelsen Verlag GmbH, Berlin.
Alle Rechte vorbehalten.

dem Fenster schauen – und da sehe ich sie im Licht von den Scheinwerfern: Bauarbeiter, dahinter Volkspolizisten mit Gewehren, Kräne, die Betonblöcke bewegen, viele große Hohlblocksteine, von denen mein Vater erzählt hatte, einer auf den andern gemauert. Ja, da ist sie – DIE MAUER, ich sehe sie … und vor ihr Menschen, in kleinen Gruppen, sie gestikulieren, reden auf die Arbeiter, auf die Soldaten ein … Ich sehe von weitem Frauen, die winken, sich die Hand reichen … zum letzten Mal?, weinen … Das Herz will mir stehen bleiben, wir schreien uns an, ich will raus hier, will nicht hier bleiben, will zu meiner Oma im Westen, zu meinen Freunden. Schritte und Schreie im Treppenhaus, unsere Nachbarin will auf die Straße – Nein, die Haustür ist verriegelt, der Volkspolizist reagiert nervös. Ich höre, wie er sagt, Sie bleiben hier, sagt er …

Die Wohnungstür ist wieder zu. Mama, was machen wir jetzt??? Meine Mutter schaut uns nur an und sagt: das Fenster, nimm deine Schwester mit … Immer wollte ich im dritten Stock wohnen, mit einem schönen Blick auf die Straße, jetzt bin ich froh, wir sind nur im ersten Stock … Da, nehmt diese Sachen mit, meine Mutter wusste schon, dass etwas passieren würde, unsere Kleider, die Schulsachen … Zuerst mein Bündel mit Sachen, dann das meiner Schwester … Springt, los, springt, waren die letzten Worte, die ich von ihr hörte.

Als ich wieder aufblickte, hatten mich Hände aufgefangen, ich hörte meine Schwester jammern, sie hatte sich am Bein sehr weh getan … Und oben, am Fenster, an unserem Fenster … ein Volkspolizist und eine Hand, nichts weiter als eine Hand, die mir zuwinkt… Ich kann nichts mehr sehen, meine Augen sind voller Tränen, ich gehe auf meine Schwester zu, wir umarmen uns … Ich sehe hin zur Mauer, da fehlen noch einige Steine, und da sehe ich ihn, meinen Vater, mit einem Stein in der Hand, und ich bin sicher, er hat uns gesehen und auch er hat Tränen in seinen Augen … Langsam gehen wir weiter, meine Schwester humpelt, aber sie jammert nicht mehr, es ist ein endloses Weinen, es ist eine endlose Nacht, ein neuer Tag, der 13. August. Aber was für ein Tag! Hinter uns mit einem Mal Schreie, unsere Nachbarin aus den dritten Stock, sie ist gesprungen, einfach so, auf das Pflaster … Aber all das interessiert mich nicht mehr – was soll aus uns werden, ohne Mutter und Vater und Brüderchen? … aber mit der Mauer! …

© 2016 Cornelsen Verlag GmbH, Berlin.
Alle Rechte vorbehalten.

Epilog (vom 9. November 1989)

Vor zwei Stunden hatte ich es gehört, im Radiosender Rias, und dann auch in den Tagesthemen: Die DDR hat gesagt, dass die Grenzen offen sind, auch in Berlin. Und jetzt stehe ich hier am Grenzübergang Bornholmer Straße, und ich habe nur einen Wunsch: Ich will nach so langen Jahren mein Brüderchen wieder umarmen. Er hat ein Bild von mir und meiner Frau und unseren drei Kindern, und ich eines von ihm und seiner Familie. Aber hier sind Hunderte von Leuten, nein, Tausende auf beiden Seiten … ein Gedränge, ein Schreien, ein Schieben, wie soll ich ihn finden? … Ich gebe nicht auf, ich habe nie aufgegeben, auch nicht nach dem Tod unserer Eltern … Da, kurz vor Mitternacht, der Schlagbaum ist offen … es gibt keine Mauer mehr … die Menschen jubeln, applaudieren, umarmen, küssen, weinen, schreien … da kommen sie … Berliner wie ich, meine ehemaligen Nachbarn, Freunde …, endlich wieder zusammen, endlich wieder vereint, und dann weiß ich: Bald kann auch ich mein Brüderchen wieder im Arm halten! … Ohne die Mauer! …

© 2016 Cornelsen Verlag GmbH, Berlin.
Alle Rechte vorbehalten.

Mögliche Aufgaben:

1. Im Internet kannst du viele Informationen über den Mauerbau in Berlin finden. Suche Berichte von Menschen, die von der Nacht vom 12. auf den 13. August 1961 erzählen und vergleiche sie mit unserem fiktiven Augenzeugenbericht.

2. In den Jahren nach 1961 versuchten viele Berliner aus dem Ostteil zu flüchten. Suche ihre Berichte im Internet und in Büchern: Auf welchen Wege und mit welchen Mitteln wollten sie fliehen?

3. Mehr als 250 Menschen starben bei ihrem Fluchtversuch an der Berliner Mauer. Informiere dich auch über ihre Geschichte und schreibe einen kurzen Text zu ihrer Erinnerung.

4. Viele Menschen in der heutigen Zeit haben aus ihrer Heimat fliehen müssen. Versuche einmal einen „Augenzeugenbericht“ ihrer Flucht zu verfassen.